

"Man muss lernen, mit Abschieden umzugehen"

Autor(en): **Fischer, Monika / Glössner, Heidi Maria**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zenit**

Band (Jahr): - **(2018)**

Heft 3

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-927199>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Man muss lernen, mit Abschieden umzugehen»

Neben vielen grossen Rollen auf Schweizer Theaterbühnen wurde sie durch den Film «Die Herbstzeitlosen» in der ganzen Schweiz bekannt. Elf Jahre lang hatte Heidi Maria Glössner ein festes Engagement im Stadttheater Luzern und bezeichnet sich als Heimweh-Luzernerin. Gerne reist sie zum Besuch der Familie ihres Sohnes oder fürs Theater nach Luzern.

VON MONIKA FISCHER

Elegant und entspannt sitzt Heidi Maria Glössner (1943) im Garten des Restaurants Giardino in Bern. «Ich wohne ganz nahe und komme oft hierher. Ich bin mitten in der Natur und doch in der Nähe der Stadt», sagt sie mit Blick auf den Weiher, die Gräser und Sträucher. Ein braun gebrannter Bekannter wechselt im Vorbeigehen ein paar Worte mit ihr. «Ihr Männer habt es gut, ihr bekommt von der Sonne nicht so viele Falten wie wir Frauen», lacht die Grande Dame des Schweizer Theaters und meint: «Ich bin trotzdem gerne an der Sonne und lade meine Batterien auf. Die Falten gehören nun einmal zum Alter und stören mich eigentlich nicht.»

Auch eine Kellnerin spricht sie an: «Frau Glössner, wir haben Sie gestern im Fernsehen gesehen.» Die Schauspielerin erzählt von ihrem Auftritt als Wochenendgast bei «Glanz & Gloria». Für die Serie «Zurück zu den Wurzeln» kehrte sie, von einer Kamera begleitet, in ihre süddeutsche Heimat zurück: in die Gemeinde Beuron in Baden-Württemberg. Noch immer berührt von dieser Reise erzählt sie von ihrem bewegten Leben.

Im Oktober 1943 mitten im Krieg geboren, brachte sie ihre Mutter zu ihrer besten Freundin nach Niederuzwil in Sicherheit. Auch die Mutter war dort aufgewachsen, hatte sich jedoch nie einbürgern lassen. Sie plante, mit dem zwölf Jahre älteren Bruder nachzukommen. Doch war dies wegen der inzwischen geschlossenen Grenze nicht mehr möglich. Die Trennung begleitete ihre Kindheit. «Noch heute habe ich Herzklopfen, wenn ich in Kreuzlingen an der Grenze stehe. Wir konnten dort die Mutter

kurz treffen. Wenn wir nicht beobachtet wurden, steckte ich ihr heimlich ein Schoggistängeli zu.»

Glücklich mit zwei Müttern

So wurde das Pflegemami zu ihrer Herzensmama. «Die leibliche Mutter war das Müeti, die Pflegemutter die Mama. In ihrer Familie wurde ich überaus liebevoll aufgenommen.» Als sich die Grenzen 1948 öffneten, besuchte die kleine Heidi ihre leibliche Mutter regelmässig in den Ferien. Jedoch wollte sie unter keinen Umständen in Deutschland leben. Der Anblick der zerbombten Häuser, von denen oft nur noch die Fassade stehen geblieben war, löste Angst in ihr aus. Hingegen genoss sie das freie Leben im Dorf, wo sie in Felsen und Höhlen herumklettern konnte, ohne ständig «Pass auf» zu hören. Fasziniert war sie auch von den vielen Burgen, Schlössern und Ruinen, die ihre Fantasie beflügelten. «So hatte ich mit zwei Müttern trotz allem eine glückliche Kindheit», freut sie sich.

Sie spielt seit je Theater: im Kindergarten, beim Blauring, im Kirchenchor. An die erste Theateraufführung erinnert sie sich noch genau. «Ich konnte es kaum erwarten, bis der Vorhang aufging, und habe sofort mit Erzählen begonnen.» Mit ihrem Berufswunsch, Schauspielerin zu werden, war ihre Pflegefamilie einverstanden. Allerdings unter der Bedingung, dass sie zuerst einen Beruf erlerne und die Ausbildung selber bezahle. Nach Abschluss der Kantonsschule St. Gallen besuchte sie vorerst mit ihrer Mutter den älteren Bruder in Santa Monica, Kalifornien. ▶



«Zum ersten Mal wohnten wir ein Jahr als Kernfamilie zusammen. Das war eine schöne Zeit, obwohl mein wesentlich älterer Bruder etwas zu sehr meinte, auf mich aufpassen zu müssen.»

Mit ihrer Arbeit als Sekretärin trug sie zum Lebensunterhalt der Familie bei – und kam daneben auch in Kontakt mit dem Theater. Auf ein Inserat hin bewarb sie sich zum Mitmachen in einer Revue mit Ausschnitten aus den schönsten Broadway-Musicals. Sie tanzte, sang und hatte vor allem Einsätze als «Umbaunummer». Im blauen Kleid und Béret sang sie zur Begeisterung des Publikums französische Chansons. Über Bekannte kam sie sogar in Kontakt mit Hollywood und konnte dort bei den Dreharbeiten zuschauen. Lust auf den Film bekam sie deswegen nicht, im Gegenteil. Sie fand es langweilig, wenn die gleiche Szene x-mal wiederholt werden musste.

Schauspielerinnen und Mutter in Luzern

Nach der Rückkehr verdiente sie ihren Unterhalt und das dreijährige Schauspielstudium mit ihrer Arbeit für den Schulrat der ETH. Sehr gut erinnert sie sich an ihr erstes Profingagement in einer kleinen Rolle am Stadttheater Bern. 1968 spielte sie an ihrem 25. Geburtstag bei der Premiere in «Kabale und Liebe» die Sophie. Nach fünf Jahren in Deutschland kam sie 1974 mit ihrem Mann und ihrem dreijährigen Sohn Volker nach Luzern.

Um beim Kind zu sein und nichts zu verpassen, nahm sie die ersten zwei Jahre als Gast nur zwei Rollen jährlich an. «Ein eigenes Kind zu haben, war für mich ein Wunder. Es war für mich kein Opfer, auf die Angebote von grossen Bühnen zu verzichten. So ein kleines Menschlein ist spannender als alles andere, was ich mir erträumen könnte», fasst sie die damalige Zeit zusammen. Nach ihrer Scheidung hatte sie als alleinerziehende Mutter immer ein schlechtes Gewissen, wenn sie bei der Arbeit war. Umso mehr freut sie sich heute über den gelasseneren Umgang mit den beiden Enkelinnen.

Als sie Direktor Philipp de Bros beim Wechsel ans Stadttheater Bern unbedingt mitnehmen wollte, fiel ihr der Abschied von Luzern schwer. Noch immer schwärmt sie von Luzern: «Es war für mich eine wunderbare, eine himmlisch-fröhlich-friedliche Theaterzeit. Am Stadttheater ging es familiär zu und her. Zu allen Sparten pflegten wir eine gute Beziehung. Das Publikum in der katholischen Innerschweiz war kontaktfreudig und lebenslustig im Unterschied zu den protestantischen und zurückhaltenden Bernern.»

Gerne kehrte sie deshalb später für bestimmte Rollen wie die Mrs. Higgins in «My Fair Lady» oder den Puck im «Sommernachtstraum» zurück und verfolgt die Entwicklung am Stadttheater Luzern aufmerksam. «Es liegt

mir am Herzen und bringt unglaublich tolle Stücke wie zum Beispiel den «Jedermann».»

Heidi Maria Glössner ist offen für die verschiedensten Richtungen. Das Theater darf für sie so frech und flippig sein, wie es will, wenn es um die Sache, um die Geschichte geht. «Ich bin neugierig und liebe die Menschen mit ihren unterschiedlichen Lebensentwürfen. Deshalb schätze ich es, in den verschiedenen Rollen Parallelgeschichten zu erleben. Mich in ein anderes Leben hineinzudenken und hineinzufühlen, ist das Spannende am Beruf und macht das Schauspielersleben so farbig.» Gerne lernt sie auch dazu, zum Beispiel durch Kritiken, wenn diese fundiert und sachbezogen sind.

Sie freut sich, dass sie viele wunderschöne Rollen spielen durfte. Dazu gehörte die Maria Callas in «Meisterklasse», eine Hommage an die berühmte Primadonna der Opernwelt. Diese Frau mit ihrer Leidenschaft und ihrer verzweifelten Einsamkeit hat sie enorm berührt. Ganze 250 Mal stand sie als Marlene Dietrich im Stück «Marlène» auf der Bühne. Heute erzählt sie in einer reduzierten Fassung als «Plauderei am Klavier» Anekdoten aus dem Leben der Dietrich und singt das Konzertprogramm. Die Verbindung von Wort und Musik auch in anderen Stücken liebt sie ganz besonders.

«Die Herbstzeitlosen»

Die Schauspielerinnen bezeichnen sich als Theatermenschen. Sie lieben das Live-Erlebnis, den Austausch mit dem Publikum, dass sie eine Geschichte von Anfang bis Ende erzählen und entwickeln kann. Am Film dagegen fasziniert sie die Intimität. «Die Kamera nimmt meine Gedanken in meinem Blick auf. Eigentlich gefällt mir beides: das Feinnervige vor der Kamera wie der Umgang mit einer Geschichte im Theater.»

Heidi Maria Glössner hat auch in zahlreichen Filmen in grösseren oder kleineren Rollen mitgewirkt. Besonders gefiel ihr im Fernsehfilm «Verstrickt und zugenäht» die Rolle der Fabrikantenfrau Charlotte Rittmeyer: eine schräge, freche Figur. Mitgewirkt hat sie in den letzten Jahren unter anderem auch im Film «Usfahrt Ölrike», im «Bestatter» oder im «Luzerner Tatort», der Anfang August ausgestrahlt wurde.

Ihr wichtigster Film war mit Abstand «Die Herbstzeitlosen», wo sie das Lisi spielte. Obwohl er schon 2006 in die Kinos kam, wird sie noch heute darauf angesprochen. «Ich hätte nie gedacht, dass ein Film so viel auslösen kann. Viele Frauen berichteten mir, sie seien nach dem Film heimgekehrt und hätten etwas Neues begonnen. Oder eine junge Ärztin meinte, vielleicht sei das Altwerden doch nicht so schlimm. Es hänge davon ab, was man daraus mache.»



Wie das Frauenquartett im Film «Herbstzeitlosen» auch ist Heidi Maria Glössner seit der Pensionierung aktiv und offen für Neues. Auftritte im Theater und im Fernsehen geben ihr zudem einen willkommenen Zustupf zur Rente. «Das Theaterleben war sehr anspruchsvoll. Wir waren immer daran, arbeiteten fast Tag und Nacht. Es war beglückend, machte Spass, das Geld war zweitrangig. Doch im Alter merkt man es, wenn man im Berufsleben wenig verdient hat.» Glücklicherweise hat sie mit dem Auswendiglernen auch mit 75 Jahren keine Mühe, selbst wenn ein Soloprogramm länger als eine Stunde dauert. «Es geht immer noch gleich schnell wie früher. Ganz an-

ders ist es im Privatleben, wo ich besonders Namen schnell vergesse.»

Mit Abschieden umgehen lernen

Die Wohnung in Bern teilt sie mit den beiden Katzen Wanda und Chili. «Sie lassen sich nicht erziehen oder zähmen und sind freiheitsliebend wie ich. Ich will das Recht, das ich für mich beanspruche, auch anderen zugestehen.» Seit der Scheidung im verflixten siebten Ehejahr hält sie sich die Männer auf Distanz. «Es geht mir gut so. Ich bin gerne allein. Mir fehlt der Mut für die kleinen Alltäglichkeiten im Zusammenleben.» Sie erzählt ▶

LUZERNER SINFONIEORCHESTER

1805
RESIDENZORCHESTER KKL LUZERN



Einige Empfehlungen in eigener Sache:

Martha Argerich spielt Liszt

Pärt, Schubert, Liszt

Luzerner Sinfonieorchester | James Gaffigan, Leitung | Martha Argerich, Klavier
Mittwoch, 17. & Donnerstag, 18. Oktober 2018 | 19.30 Uhr | KKL Luzern, Konzertsaal
Preise: CHF 150 | 125 | 90 | 55 | 25

Gipfelkonzerte auf dem Pilatus mit Schumann Schumann & Chopin

Schumann Quartett | Yulianna Avdeeva
Samstag, 13. & Sonntag, 14. Oktober 2018 | 18.30 & 10 Uhr | Hotel Pilatus-Kulm, Queen-Victoria-Saal
Preise: CHF 45 (Nachtkonzert) | 55 (Matinee)
Weitere Gipfelkonzerte finden am Wochenende vom 20./21. und 27./28. Oktober statt.

An American in Lucerne

Barber Ives & Bernstein mit James Gaffigan

Luzerner Sinfonieorchester | James Gaffigan, Leitung | Paul Jacobs, Orgel
Mittwoch, 14. & Donnerstag, 15. November 2018 | 19.30 Uhr | KKL Luzern, Konzertsaal
Preise: CHF 120 | 95 | 70 | 50 | 25

Elisabeth Leonskaja spielt Brahms 2

Die Grande Dame der russischen Klavierschule

Luzerner Sinfonieorchester | Thomas Dausgaard, Leitung | Elisabeth Leonskaja, Klavier
Mittwoch, 5. & Donnerstag, 6. Dezember 2018 | 19.30 Uhr | KKL Luzern, Konzertsaal
Preise: CHF 120 | 95 | 70 | 50 | 25

Alle weiteren Highlights, alle Konzerte und Angebote, alle Informationen zur Saison 2018/19 finden Sie auf:
sinfonieorchester.ch

VORAUSSCHAUEN UND
TICKETS
SICHERN!

von der langjährigen Fernbeziehung mit dem Italiener Giovanni, der vor fünf Jahren gestorben ist. Nach seinem Tod fiel sie in ein tiefes Loch. «Man muss lernen, mit Abschied umzugehen. Das bringt das Alter mit sich.» Deshalb ist sie in den Ferien noch einmal an einen Ort gereist, den sie mit ihm verbindet. «Dort konnte ich definitiv Abschied nehmen. Seither geht es mir wieder gut.»

Heidi Maria Glössner geht gerne schwimmen, wandern und Velo fahren. Sie besucht Konzerte, Theater und Filme und freut sich über die Freundschaft mit einem liebenswerten Mann. «Wir geniessen das Wiedersehen; jedes Zusammensein wird für uns zu einer Feierstunde.»

Die 75-Jährige ist enorm dankbar für ihre gute Gesundheit und hofft, dass die Makuladegeneration im Auge so langsam wie bisher fortschreitet. Sie denkt, dass sich der Mensch im Alter an die Veränderungen gewöhnen muss. Deshalb will sie sich im Hinblick auf die Zukunft keine Sorgen machen, sondern im Heute leben.

Was sie allerdings stark beschäftigt, ist all das Elend in der Welt.

«Ich bin dünnhäutiger geworden. Oft fühle ich mich deprimiert und ohnmächtig angesichts des Lebens – insbesondere der Kinder im Krieg und auf der Flucht. Dies liegt mir als Last auf meinen Schultern.» Bei der Reise in ihre alte Heimat für die Sendung «Zurück zu den Wurzeln» wurde ihr bewusst: Es hat mit Verlust zu tun. Dies spürte sie, als sie in Beuron in der alten Kirchenbank sass. «Ich erinnerte mich an die Zeit, als ich mich in diesen wunderschönen Kirchenräumen und im katholischen Glauben mit den vielen festlichen Anlässen daheim fühlte. Damals gab es noch Wunder, und ich konnte noch staunen. Mit den Jahren musste ich erfahren, dass die Welt nicht so heil ist.»

Doch möchte sie sich nicht niederdrücken lassen von all den Negativmeldungen, die uns täglich über die Medien erreichen, und betont: «Ich bin einfach nur dankbar, dass ich in dieser schönen Welt leben und immer wieder Momente des Glücks erfahren darf. Zum Beispiel, wenn ich am Abend über die Kornhausbrücke gehe, im Osten Eiger, Mönch und Jungfrau und im Westen den Himmel in allen Farben wie auf einem Bild von William Turner sehe. Das ist mein Glück.»

Nie und nimmer:

Welche Rolle würden Sie nie spielen? Nacktrollen.

In welchem Theater würden Sie nie auftreten? Im Rotlichtmilieu.

Wem möchten Sie nie begegnen? Trump.

Wohin würden Sie nie reisen? Auf den Mond.

Was würden Sie nie sagen? Vulgäre Flüche.

Was möchten Sie nie hören? Beschimpfungen.

Was würden Sie nie anziehen? Boxershorts.

Welche Musik würden sie nie hören? Keine.

Spitex Stadt und Land




...alles aus einer Hand!

- immer die gleiche Mitarbeiterin
- individuell
- pünktlich
- zuverlässig
- flexibel

WIR NEHMEN UNS GERNE ZEIT FÜR SIE!



ICH BIN AN FOLGENDEM INTERESSIERT:

- Allgemeine Informationen zu den Angeboten in der Pflege, Betreuung und Haushalthilfe
- Informationen zu unserem Demenz-Angebot
- Inkontinenzprodukte 
- Karteimitgliedschaft (Fr. 27.– pro Jahr)
- Bitte rufen Sie mich an

Name/Vorname

Strasse

PLZ/Ort

Telefon/E-Mail

Coupon einsenden an:

Spitex für Stadt und Land AG
Worbstrasse 46 | Postfach 345
3074 Muri b. Bern | T 0844 77 48 48
www.homecare.ch